

*Heindl, Waltraud: Gehorsame Rebellen. Bürokratie und Beamte in Österreich 1780 bis 1848.*

Böhlau Verlag, Wien-Köln-Graz 1990, 375 S. (Studien zur Politik und Verwaltung 36).

Einem Dutzend von Zeitschriftenaufsätzen und Beiträgen in Sammelwerken, die sich mit dem österreichischen Beamtentum befassen, läßt die Verfasserin jetzt ein zusammenfassendes Werk über Bürokratie und Beamte folgen, das freilich gleichfalls nur – fachlich wie zeitlich betrachtet – einen Ausschnitt aus dieser fast unerschöpflichen Thematik zum Inhalt hat. Zeitlich ist es auf die Jahre 1780 bis 1848 beschränkt, fachlich auf die höhere, vorwiegend juristisch vorgebildete Bürokratie der Wiener Zentralbehörden.

Der erste, geschichtliche Teil der Arbeit, der sich mit der Ausbildung der Institution Bürokratie befaßt, unterscheidet drei Stadien der Entwicklung: das durch sein stürmisches Vorwärtsdrängen gekennzeichnete josephinische Jahrzehnt, die Jahre der Konsolidierung – als „Bürokratisierung der Bürokratie“ gekennzeichnet – und schließlich die Zeit der Erstarrung, deren Beginn in die zwanziger Jahre, und der völligen Versteinering, die in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts verlegt werden.

Der zweite Abschnitt hat die Beamtenausbildung, die Ämtervermehrung und die Besoldung zum Inhalt, alles unter dem Gesichtspunkt der Verbürgerlichung betrach-

tet. Hier wird auch die Frage nach dem „josephinischen“ Beamten und seine Haltung zu den Fragen national, liberal, revolutionär und bürgerlich sowie alles, was seine „kulturelle Identität“ ausmacht, untersucht. Dabei wird die Studienreform von 1810 zu sehr aus der Sicht ihrer späteren Kritiker, des Ministers Thun und seiner Mitarbeiter, gesehen; die Heranziehung der auf einem Symposium anlässlich des 150. Todestages von Franz Zeiller gehaltenen Vorträge sowie der neueren Literatur über das Naturrecht hätten die Bedeutung der naturrechtlichen Vorlesungen an den österreichischen Universitäten und Lyzeen und die Rolle Zeillers als des Reformators des juristischen Studienwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl in einem günstigeren Licht erscheinen lassen. Leider wird der angeschnittenen Frage des „Vormarsches von böhmischen Beamten“ im Vormärz auf die Wiener Zentralstellen (S. 199) nicht weiter nachgegangen.

Den dritten Abschnitt bilden Fragen des Beamtenlebens im Alltag. Als „Alltag im Amt“ werden hier die mit dem Beamtenrang, also der auf dem Dienstalter beruhenden Hierarchie, aber auch mit dem Arbeitsplatz, den Dienststunden, der Dienstuniform und den Orden zusammenhängenden Fragen, als „Alltag im Privatleben“ die Probleme des Lebensstandards, Heiratsalters, des Wohnens, der Geselligkeit und der bürgerlichen Salonkultur sowie die Herausbildung einer „zweiten Gesellschaft“ untersucht. Das Beamtentum war zur wichtigsten Gruppe des Bildungsbürgertums geworden, die österreichische Literatur dieser Zeit ist zum größten Teil Beamtenliteratur.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Teile des Buches die Auseinandersetzung zwischen Adel und Bürgertum in den verschiedenen Bereichen. Im Laufe der untersuchten siebenzig Jahre ist – abgesehen von dem ziemlich konstant bleibenden Hochadel – der Anteil des Kleinadels von 46 Prozent auf 30 Prozent gesunken, der der Beamten ohne Adelsprädikat von 38 Prozent auf 47 Prozent gestiegen. Die wachsende Zahl der nichtadeligen Beamten ging also auf Kosten des niederen Adels, nicht des Hochadels.

Es ist der Verfasserin gelungen, nicht nur ein umfassendes Material gut lesbar darzustellen, sondern es auch so anzuordnen, daß jede einseitige Beleuchtung oder voreilige Verallgemeinerung vermieden wird. Die Entscheidung darüber, welche der oft gegensätzlichen Auffassungen die richtige ist, bleibt freilich vielfach dem Leser überlassen.

Den Abschluß des Buches bildet eine Übersicht über die moderne amerikanische Literatur zum Beamtenproblem, die einen Blick in die Bürokratisierung der Welt ermöglichen soll, und der Versuch, die Ergebnisse dieser Arbeit an dem Idealtypus Max Webers zu messen. Auch hier bleibt die Frage offen, ob nicht statt dieses Modells der von Josef Olszewski entwickelte Beamtentyp als Vergleichsmaßstab besser geeignet wäre. So bleibt es – dem unverständlicherweise als „tschechisch-österreichisch“ bezeichneten – Franz Kafka vorbehalten, mit seinen Beschreibungen, „die voll von Ängsten vor einer nicht durchschaubaren bürokratischen Macht sind“, den eigentlichen Abschluß des Buches zu bilden und so die Richtigkeit des von der Verfasserin schon einleitend festgestellten Satzes zu bestätigen, daß das gängige Gesamtbild der österreichischen Bürokratie von der belletristischen Literatur bestimmt wird, die sich dieses Themas in einem ungewöhnlichen Ausmaß bemächtigt hat.